

Die ETH zum Problem "Wohnen"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **45 (1970)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die ETH zum Problem «Wohnen»

Unter dem Eindruck der politischen Aktionen wird man allgemein versucht sein, das Wohnproblem mit quantitativen Mitteln zu lösen, das heisst in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Wohnungen zu möglichst günstigen Preisen zu bauen. Es ist nun aber fraglich, ob das Problem «Wohnen», das den Mensch und seine Bedürfnisse zum Mittelpunkt nimmt, auf nur quantitative Weise gelöst werden kann. Wer die heutigen Wohnbauten kritisch betrachtet, die kleinen Zimmer feststellt und die Einteilung des Raumes, die vom Architekt oft sehr willkürlich präjudiziert wird, kommt zum Schluss, dass dem Bewohner sehr wenig freie Entscheidung über die Art, wie er sich einrichtet, bleibt. Eine Klärung der Lage tut not.

In diesem Sinn hat die Architekturabteilung der ETH unter der Leitung von Professor Heinz Ronner den ersten Schritt zu einer Bestandaufnahme des «Wohnens» getan, und zwar im Rahmen eines viertägigen Seminars.

Dem ersten Seminar folgte bereits ein zweites unter dem Titel «Möbel, Installation, Wohnung, Haus», geleitet von Dr. Lucius Burckhardt, dem Basler Soziologen und ETH-Dozenten, der sich seit Jahren mit dem Problem Mensch und Wohnen auseinandersetzt. Dr. Burckhardt führte das Seminar mit der Feststellung ein, dass der Wohnbau heute von Hypothesen ausgeht, die zum Teil überholt sind. Hiezu gehört beispielsweise der Begriff der Standardfamilie von 3,5 Personen, die ausserhalb der Statistik nicht existiert. Ferner wird die Veränderung der Familiengrösse viel zu wenig berücksichtigt. Eine Familie besteht nicht dauernd aus vier oder fünf Personen. Die Zusammensetzung ändert sich sehr rasch und oft auch ohne Planung. Die starre Wohnform aber bedeutet für die sich ändernde Familie bisweilen Leben unter Zwang. Denn der Umzug angesichts des heutigen Wohnangebotes ist in vielen Fällen einfach nicht möglich. Ausserdem soll ein Neuzuzüger eine ehemals bewohnte Wohnung jederzeit seinen individuellen Bedürfnissen anpassen können.

Vom Soziologen aus gesehen, drängt sich die Notwendigkeit nach beweglichem Wohnen einfach auf. Die neue Grenzziehung zwischen dem, was der Bewohner mitbringt (die Fahrhabe), und dem, was er vorfindet (die Grundstruktur), verlangt ein Neuüberdenken des Bauens.

Dr. A. Hernandez von der Kunstgewerbeschule Basel und Dozent an der Technischen Hochschule Stuttgart zeigte sehr eindrücklich, wie sich das Wohnen in den letzten Jahrhunderten geändert hat. Es ist kaum anzunehmen, dass wir auf dem heutigen Stand stehenbleiben werden.

Daniel Chenut, Architekt aus Paris, leistete hiezu einen wertvollen Beitrag. Sein Wohnbau besteht aus einer Grundstruktur, dem tragenden Element, das sich der Laie am einfachsten als Säulen denkt. Der Bewohner kann nach Belieben den freien Raum mieten, auch mehrere Stockwerke hoch. Der Raum enthält weder Wände, noch sanitäre Einrichtungen usw. Chenuts Lösung, in der hauptsächlich der Fachmann gerissene Überlegungen findet, erlaubt es dem Bewohner, seine Raumeinteilung jederzeit zu ändern, wie es auch der Designer Joe Colombo in seinem Visiona-Projekt gezeigt hat. Nach Colombos Modell mietet der Bewohner die «Haut» und stellt fixfertig integrierte Küchenaggregate oder Badezimmeraggregate hinein. Solche Aggregate würden, ähnlich wie Automodelle, im Warenhaus in einem vielfältigen Angebot zu finden sein.

Gleichgültig, wie die Lösungen in Zukunft aussehen werden, die ETH hat hier ein Thema angeschnitten, das nicht so schnell wieder abbrechen wird, weil es jenseits vom Tagesproblem des Wohnungsbaus die Forderung nach einer neuen Grundlage stellt.

Dr. Burckhardt fasste das Problem am Schluss des Seminars auf treffende Weise zusammen: «Einigkeit bestand darin, dass die heutige Wohnung ein unklares Konglomerat sei von langfristigen Gütern — dem Bau —, die wirklich gemietet werden, und von kurzlebigen Teilen, die der Mieter im Grunde abzahlt: Kühlschränke, Spannteppiche, Waschmaschinen. Da es der Vermieter ist, der die Ausstattung mit diesen kurzfristigen Gütern festlegt, kann es sein, dass der Mieter ungewünschte Dinge mitbezahlt oder gewünschte Geräte nicht erhielt. Dieser Zustand, der sich unbemerkt aus den Verhältnissen auf dem Wohnungsmarkt entwickelt hat, ist sicherlich unrationell.

Uneinigkeit bestand in bezug auf die Zielrichtung: hier muss die Diskussion einsetzen. Soll weniger zum Bau, mehr zur Fahrhabe geschlagen werden? Sollen die Installationen beweglicher, die Leitungen — auch für Amateur-Installateure — zugänglicher und die Ausstattungen Sache des Bewohners werden? Soll der Mieter ausser seinen Möbeln auch Herd, Badewanne, Wände und Türen mitbringen? Oder soll im Gegenteil die Bauindustrie raffiniertere, vielleicht kompaktere, baukastenartig ineinanderzufügende Innenausstattungen zum Bau hinzugeben, Wohnmaschinen, zu welchen der Bewohner nur mehr wenig beizufügen hat.

Die Frage nach der Verschiebung der Grenzen zwischen Bau, Möbel und Installation ist ein Teil — und zwar ein wichtiger — der Debatte um die Baurationalisierung und das «Recht auf Wohnen». Zur Anregung wurde am 28. Oktober 1970 eine Ausstellung im ETH-Provisorium an der Bahnhofbrücke eröffnet.

wenn sie der meinung sind, dass kunst auch die wohnkultur beeinflusst, wenn sie mit kunst leben, über kunst reden, kunst verfolgen wollen, dann können sie die ausdrucksformen von gestern und heute nicht ignorieren. die kunstnachrichten halten sie auf dem laufenden über neue, neueste und vergangene kunst.



LEAV STUD **DN'T BECAME**

die kunstnachrichten kosten bei zehn nummern im jahr 12.50 und sie bieten interessierten leuten viel für wenig geld. eine ausnahme.

abonnieren sie die kunstnachrichten bei kunstkreis alpenstrasse 5 6000 luzern

senden sie diesen coupon ein

ja, ich abonniere die kunstnachrichten für vorläufig ein jahr. senden sie mir mit dem ersten heft einen einzahlungsschein für fr. 12.50

name _____
strasse _____
plz/ort _____

Guenter Marketing-Werbung